

Nicht jeder Pastor wird bezahlt

Pastoren im Ehrenamt unterstützen die pastorale Arbeit – viele auch an Weihnachten

Von Petra Döllefeld

OWSCHLAG/FLEMHUDE – Am 24. Dezember wird Martin Jensen auf der Kanzel stehen. Ohne ihn sähe es schwierig aus mit dem Heiligabend-Gottesdienst in Borgstedt, das zur Kirchengemeinde Bünsdorf gehört. Dass Jensen den Pastor dort an Weihnachten entlastet, ist in den vergangenen Jahren gute Tradition geworden. Denn dieser hat drei Predigtstätten zu bedienen und zwei Dörfer wollen zur selben Zeit Gottesdienst erleben. Und als Pastor im Ehrenamt darf Martin Jensen im Gottesdienst alles machen, was sein hauptamtlicher Kollege auch tun darf.

„Viele wissen gar nicht, dass es uns gibt und was wir sind“, sagt Jensen. Nämlich: Theologen mit abgeschlossenem Studium und Vikariat, die danach nicht in den hauptamtlichen Pastorendienst gegangen, sondern ins Ehrenamt ordiniert worden sind. Mehr als 30 von ihnen gibt es zurzeit in der Nordkirche, berichtet Kirsten Voß, die im Kirchenamt für das Dezernat „Dienst der Pastorinnen und Pastoren“ zuständig ist.

Mitte der 80er Jahre hatte man in einer anderen Landeskirche diese Form der Ordination „erfunden“, vor allem für Menschen, die – zum Beispiel aus familiären Gründen – nach den Vikariat nicht in den Vollendienst wollten, erzählt Voß. Als Pastor im Ehrenamt darf man, wie die Kollegen im Hauptamt, das Abendmahl spenden, Hochzeiten und Beerdigungen übernehmen, Konfiunterricht geben. Man ist an eine Kirchengemeinde angebunden. Nur in einem Dienstverhältnis der Landeskirche steht man nicht. Und man bekommt kein Gehalt für seine Dienste.



Am Talar kann man sie nicht unterscheiden – ehrenamtliche Pastoren unterstützen ihre hauptamtlichen Kollegen – auch an Weihnachten. Foto: epd

„An der Ordinationsurkunde erkennt man den Unterschied nicht“, erklärt Karin Jensen. Der 43-Jährige hat Ende der 90er Jahre Theologie studiert und wäre gern ins Hauptamt gegangen. Aber damals gab es viele Studierende und wenig Stellen. Von „Schockerlebnissen“ spricht Kirsten Voß. „2004 zum Beispiel konnten von 20 Kandidaten nur sechs übernommen werden“, berichtet die Oberkirchenrätin. „Einige sind dann sogar nach Österreich, Schweden oder in die USA gegangen.“ Mittlerweile sei das Anstellungssystem überarbeitet worden, die Zahl der Vikariate mit der der PzA-Stellen (Pastoren zur Anstellung) abgestimmt, berichtet Kirsten Voß.

Als Jensen nach seinem Vikariat keine Anstellung bekam, nutzte er die Wartezeit, um sich ein Standbein im IT-Bereich aufzubauen. „In der ganzen Zeit war mir aber klar, woran mein Herz hängt, was mir am

meisten Erfüllung gibt“, sagt Jensen. Nämlich: Menschen zu begleiten. „Ich wollte meine Berufung leben können.“ Ein damaliger Kollege erzählte Jensen dann von der Möglichkeit, sich ins Ehrenamt ordinieren zu lassen. Ein formloser Antrag und ein Personalgespräch folgten. Am 21. Dezember 2003 war es soweit. Gemeinsam mit zwei Kollegen, die ins Hauptamt gingen, wurde Jensen ins Ehrenamt ordiniert.

Mehr als 20 Gottesdienste hat Jensen in diesem Jahr bestritten. Sonst sind es wesentlich weniger. Aber im Moment ist er im Kirchenkreis Rendsburg-Eckernförde unterwegs und hilft aus. Zum Beispiel an Heiligabend. 34,40 Euro bekommt er pro Gottesdienst, wenn er außerhalb seiner Gemeinde tätig ist. Sonst gibt es höchstens eine Aufwandsentschädigung. Pastoren im Ehrenamt sollen keine Planstellen einnehmen, sondern zusätzliche pastorale Arbeit unterstüt-

zen, lautet die Regel. „Meine Brötchen verdiene ich mit Computerschulungen“, erzählt Jensen, dessen Frau hauptamtlich als Pastorin arbeitet. Selbst auch ins hauptamtliche Pastorenamt zu kommen, hat Jensen noch nicht aufgegeben. Jedes Jahr bewirbt er sich wieder auf eine PzA-Stelle. Es wird schwieriger mit den Jahren, das sagt man ihm und das weiß er auch. Trotzdem: „Computerfachmann war nie eine Alternative.“ Andererseits genießt er es aber auch, als ehrenamtlicher Pastor freie Sonntage zu haben, nicht jeden Auftrag annehmen zu müssen, in seinen Gottesdiensten andere Akzente setzen zu können. Und: „Weil ich kein reiner Theologe bin, hatten manche Konfis das Gefühl, dass sie mit mir nicht nur über Theologisches, sondern auch über anderes reden konnten.“

Auch Brigitte Harbering ist Pastorin im Ehrenamt und an Heiligabend schwer beschäftigt. „Ich mache zusammen mit der Kinderchorleiterin und dem Kinderchor das Krippenspiel in Melsdorf“, berichtet sie. Ende der 80er hat die 46-Jährige in Kiel studiert, ihre Examina legte sie in Niedersachsen ab und zog später nach Schleswig-Holstein. Auf eine Pastorenstelle würde sie lange warten müssen, hieß es auch bei ihr. Also meldete Harbering sich arbeitslos, machte eine Akademikerqualifikation, arbeitete zehn Jahre lang im Marketing und Vertrieb. Seit drei Jahren leitet sie die Selbsthilfekontaktstelle in Kiel.

Schon damals bestritt sie in ihrer Kirchengemeinde in Flemhude häufig die Kinder-gottesdienste. Irgendwann fragte sie der Pastor ihrer Kirchengemeinde in Flemhude, ob sie nicht Lust hätte, ins Ehrenamt ordiniert zu werden.

„Und ich fand es eine gute Idee, auch taufen zu können“, erinnert sich die 46-Jährige. 2009 wurde sie ordiniert. „Seitdem taufe ich, traue ich, beerdige ich“, erzählt sie. „Die Regel ist: der Pastor macht alles, ich mache den Rest“, sagt sie lachend. „Ich habe ein Faible für die besonderen Sachen.“ Familiengottesdienste zum Beispiel. Auch an so manchem kirchlichen Bund fürs Leben war sie schon beteiligt. Flemhude sei eine Hochzeitskirche, von überallher kommen Menschen, um sich kirchlich trauen zu lassen. Da kann der hauptamtliche Pastor Unterstützung gut gebrauchen. Normalerweise müssen Paare von „außerhalb“ selbst dafür sorgen, dass sie einen Pastor haben. Harbering nimmt ihnen das ab.

Die Arbeit läuft auf Zuruf: regelmäßigen Termine hat sie nicht: ein Anruf aus dem Kirchenbüro und los geht es für Harbering. Fürs Hauptamt hat sie sich nie beworben. Einige Zwänge, die an dem Amt hängen, möchte sie nicht, sagt sie: Residenzpflicht, dass die ganze Familie mit einbezogen wird, viel Arbeit am Abend und am Wochenende. „Die Menschen, die meine Amtshandlungen in Anspruch nehmen, sind dankbar und freuen sich“, sagt sie. „Ansonsten schwebt man aber etwas im luftleeren Raum, so ohne Dienstherr. Das ist manchmal schwierig, weil man sich um vieles selber kümmern muss, was bei Hauptamtlichen geregelt ist.“ Weiterbildungen, Einladungen zu Konventen, Ansprechpartner, Finanzielles, Anerkennung.

Um den Austausch unter den Pastoren im Ehrenamt zu fördern, hat Jensen 2004 ein Internet-Forum gegründet. Zum Austausch untereinander. Und zur Information für andere.